Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 31

Artikel: Die Lichtspiel-Oper mit dem gefilmten Kapellmeister
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719845

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur ganz vereinzelt vorhanden sind, plädieren wir ebenfalls für den Conferencier, der aber gleichzeitig auch Naturaufnahmen, industrielle, technische, wissenschaftliche und alle aktuellen Bilder zu „erklären" hätte.

Als großen Vorteil des Verfahrens gegenüber dem mit Glasplatten führt Largajolli die Unzerbrechlichkeit und vollkommene Lichthoffreiheit des Materials an. Die Lichthoffreiheit und eine teilweise farbentonwertige Wirkung wird dadurch erreicht, daß die vom Objektiv auf die Emulsion dringenden Strahlen die gelb gefärbte Emulsionsschicht durchdringen, infolgedessen gelb gefärbt werden und als solche von der weißen Barytschicht in die Emulsion als gelbgefärbte Strahlen zurückgeworfen werden und miterponieren. Das von Largajolli angewandte Negativmaterial besteht aus Papierblättern, von denen bequem 100 Blatt in einer Wechselkassette unterzubringen sind. Bei der Entwicklung dieser negativen und undurchsichtigen Papierblätter wird die Kraft und der Fortgang der Entwicklung nicht in der Durchsicht, sondern lediglich in der Aufsicht beurteilt, sowie bei der Herstellung positiver Bilder auf Entwicklungspapier. Das wäre der Negativprozeß.

Wir gelangen nun zu dem kritischen Punkt des Verfahrens, zur Herstellung des Positivs nach dem undurchsichtigen Negativ. Der Erfinder sagt: „Ich photographiere das Negativ in einem hiezu konstruierten Apparat (Patent) auf Entwicklungspapieren und erhalte auf diese Weise ein seitensichtiges positives Bild. Dieses Kopieren kann in jeder Vergrößerung und Verkleinerung gemacht werden. Da das Kopieren ebenso gut bei Kunstlicht geschieht, so ist man vom Tageslicht unabhängig." Obgleich das Positiv durch Wiederphotographieren des Negativs hergestellt wird, ist es nach Largajollis Meinung keine Reproduktion, da nur eine einmalige Uebertragung stattfindet. Der Verfasser kann diese Meinung nicht teilen; es ist wohl ein Reproduktionsverfahren, nur mit dem Unterschiede, daß das sonst bei der Reproduktion übliche Zwischenglied, die Herstellung des Negativs wegfällt, da dieses ja schon durch die Aufnahme erlangt wurde. Das Negativ wird reproduziert. Uebrigens hat das Largajolli-Verfahren den Nachteil, daß eigentlich nur die mit dem Bromsilberverfahren direkt zusammenhängenden Kopierverfahren Anwendung finden können, wie z. B. der Oeldruck und das Ozobromverfahren, hingegen sind Auskopier-, Klatin-, Gummi- und Pigmentdruck nur auf dem Umwege durch Herstellung eines Durchsichtsnegatives nach dem Largajollischen Positiv möglich.

Die Lichtspiel-Oper mit dem gefilmten Kapellmeister.

Eine Wiener Zeitung enthält einen ausführlichen Bericht über die Erstaufführung der Filmoper „Martha", die letzte Woche auch in Schaffhausen zu hören und zu sehen war. Die betreffende Zeitung schreibt hierüber folgendes: „Dem Leiter der „Filmbörse", Herrn von Budzinski, verdanken die Wiener ein interessantes Erlebnis: im Palace Grand Kinotheater in Wien wurde eine Lichtspieloper, die erste seit der Erfindung des Kinematographen, vorgeführt. Man gab „Martha", die reizende Oper Friedrich von Flotows, gesungen von ersten Solisten, Die Verbindung des Films mit dem lebenden, gesungenen oder gesprochenen Worte, nicht mit der phonographischen und grammophonischen Aufnahme, stellt eigentlich das Ei des Kolumbus dar. Die Verbindung des Films mit dem Grammophon, wie sie beispielsweise Edison mit seinem Kinetophon versuchte, ist nichts vollkommenes, weil das Grammophon den menschlichen Laut nicht naturgetreu wiederzugeben vermag. Der Patent-Beck-Film stellt an Stelle des Grammophons die lebenden Sänger, gibt ihnen aber — und das ist das Ingeniöse der Idee — den gefilmten Kapellmeister zum Dirigenten. Dieser, der die Filmaufführung dirigierte, steht mit

---

er es sein, sondern bis ins Herz hinein. So ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel. Das wäre mein Traum, trotzdem ich ein schlichter Mann aus dem Volk bin. Nur einen einzigen kenne ich, der alle Vorzüge eines solchen Edelmannes besitzt. Das ist Letzingen. Der ist auch ein Adelsmensch wie du."

Renate strich sich hastig über die Stirn.

„Armer Papa! — Ein solcher Adelsmensch wird mich schwerlich zur Frau begehren. Darein mußt du dich fügen und ich mich auch. Ich werde wohl ledig bleiben. Einen von denen, die mich haben wollen, mag ich nicht, und einer, wie ich mir wohl zum Manne wünsche, nimmt mich nicht. Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung zu anspruchsvoll. Ich habe an allen etwas auszusetzen. Und gar Baron Letzingen! Wenn der wüßte, daß du an ihn gedacht hast in dieser Beziehung, er würde verächtlich die Achseln zucken."

„Nein Renate, du verkennst Letzingen vollständig, das habe ich schon oft bemerkt. Stolz ist er — und mit Recht, jeder echte Mann darf es sein. Aber hochmütig und dünkelhaft, wie du ihn schiltst, ist er nicht. Die andern, die dir huldigen und sich dabei über mich und Tante Josephine lustig machen, weil wir anders sind als sie, besitzen diese Fehler. Letzingen nicht."

„Wie ich sie alle verabscheue und verachte, diese beutehungrigen Edelleute. Was sind sie gegen dich? Du stehst himmelweit über ihnen. Weil sie zufällig von adeligen Eltern abstammen, glauben sie sich über dich erheben zu können. Und meist haben sie mit ihrer Geburt schon alles Verdienst erschöpft. Etwas Verdienstvolleres haben sie jedenfalls nicht weiter getan. Wenn du wüßtest, wie widerwärtig mir ihre Huldigungen sind. Sie gelten ja nur deinem Geld. Dazu bist du ihnen gut genug, ihre Taschen zu füllen. Mich würden sie nur als lästige Zugabe zu meinem Vermögen mit in den Kauf nehmen. — Pfui! — — —"

Sie war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer umher.

„Nicht so heftig, Kind", mahnte Hochstetten. „Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen."

Sie umfaßte ihn zärtlich.

„Ja, du — du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken, wie du."

„Weil du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Laß dich nicht verbittern, Renate, weil sich Menschen in deine Nähe drängen, die nach deinem Reichtum trachten. Das Schicksal teilst du mit allen reichen Leuten!"

„Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa!"

„Es haftet auch Segen am Reichtum. Sorge immer dafür, daß du ihn dir zunutze machst."

„Wenn das so leicht wäre", seufzte sie.

Er streichelte ihre Wangen.

„Das wird alles von selbst kommen, Kind. Du hast gottlob das Herz auf dem rechten Fleck. Nur hüte dich vor

den Bewegungen seines Taktstockes im vollkommenen Einklang mit den Vorgängen auf dem Film und gewährt so dem begleitenden Orchester, den Solisten und dem Chor die Sicherheit, die schauspielerischen Vorgänge auf dem Film mit Gesang und Musik derart zu begleiten, daß sich beispielsweise der Gesang den Mundbewegungen der gefilmten Schauspieler genau anpaßt.

Die von Kapellmeister Neuger dirigierte Separatvorstellung im Josefstädter Palace-Kino brachte der neuen Kinoerrungenschaft einen Riesenerfolg. Jeder Aktschluß löste, ganz wie im Theater, stürmischen Beifall aus, für den Herr von Budzinski, Kapellmeister Neuger, der Dirigent des Orchesters Kalinhof und die Solisten —Damen Görn, Oesterreicher, Zimmermann, Hammer, Semlitsch und die HH. Guttmann, Dietrich Pfeiffer, Falkenberg, Schneeweis und Lazar danken konnten. Dem Kino eröffnet sich mit dieser Erfindung ein neues, großartiges Gebiet, die Oper und das Singspiel. Auch im Kino, dem Vergnügungslokale des kleinen Mannes, werden in Zukunft die hehren Weisen unserer großen Tondichter ertönen und auch die große Masse des Publikums, der bisher aus verschiedenen Gründen der Genuß, edle Tonstücke zu hören, versagt blieb, wird der veredelnden Wirkung der Musik teilhaftig werden und gerade dadurch zeichnet sich diese Neuerung auf dem Gebiete der Kinematographie besonders aus und wird geeignet sein, dem Kino neue Freunde zu erwerben und eine neue Zukunft zu bieten."

Allgemeine Rundschau.

Deutschland.

— **Herr v. Jagow, Wedekind und das Publikum.** In München wurde die Tragödie „Simson" von Wedekind von der Zensur verboten, während das Stück in Berlin von der Zensur zugelassen wurde. Nun soll sich, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, der Münchener Polizeidirektor an den Polizeipräsidenten von Jagow gewandt haben mit der Frage, weshalb die Berl. Zensur das Wedekind'sche Stück nicht konfisziert habe. Die Antwort Herr von Jagow's lautete: „Weil ich nicht die Geschäfte des Herrn Wedekind fördern und dem Herrn nicht zu einer unverdienten Popularität verhelfen wollte. Das Publikum selbst soll richten .... Es ist oft gut, wenn der gesunde Sinn des Publikums das Amt des Zensors übernimmt." Herr v. Jagow vertritt hier einen anerkennenswerten Standpunkt, den er leider nur ausnahmsweise ins Praktische umsetzt. Wie? — wenn der Herr Polizeipräsident es einmal „dem gesunden Sinn des Publikums" überließe, das Amt des Kinozensors zu übernehmen?

— **Vollmöller und der Papst.** Klerikale deutsche Tagesblätter bestritten die Nachricht des „Berliner Tageblattes", daß der Papst den Dichter des „Mirakels" nebst seiner Frau Maria Carmi zur Audenz empfangen habe. Aus einem Telegramm, das Vollmöller von London aus an das „Berliner Tageblatt" richtete, geht hervor, daß die Audienz trotzdem stattgefunden hat. Na also — nun haben die Ultramontanen Ruhe, das „Berliner Tageblatt" hat Recht und Vollmöller hat erst recht die Reklame.

Frankreich.

— **Die Verteilung des „Cines"-Preisausschreibens.** Am 15. d. M. fand die Preisverteilung in der Cines-Konkurrenz statt. Eingereicht waren 1005 Films, von denen 912 zur Preisbewerbung zugelassen wurden. Der erste Preis in der Höhe von 25,000 Mark fällt in gleichen Teilen an den Romanschriftsteller Mascaretti für den Film „Der Schatz des Ramsenit" und an Maurice Magre in Paris für den Film „Perseus". Der zweite Preis wurde den beiden Romanschriftstellern Jandolo und Diotavelli für den Film „Leonarda da Vinci" zugesprochen. Den dritten Preis errang Louis Feste in Paris für den Film „Le

---

Verbitterungen und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein."

Renate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann."

Hochstetten lächelte.

„Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern."

Renate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

„Jetzt gehe ich aber und störe dich nicht länger. Sonst kommst du so spät ins Bett. Ehe du deine Geschäfte nicht erledigt hast, gönnst du dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa."

„Gute Nacht, Herzenskind. Schlaf gut."

Einige Wochen waren vergangen. Baron Letzingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochstetten meist in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konverieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn er zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb Baron Letzingen wie sonst höflich, kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Renate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höflich kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgend einem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einigemale begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Verehrern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihrer Begleiterin, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Renate merkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manöverierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgens nichts zu hoffen hatte.

Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warm, wußte sie selbst nicht.

Heinz Letzingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Letzingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Letzingen als auch Ursula ins Pfefferland.